



Bis kommenden Mittwoch, 31. Januar, ist Peter Schmaderer noch kaufmännischer Vorstand der Großheppacher Schwesternschaft. Verabschiedet wurde er bereits an diesem Mittwoch mit einem Festakt im Wilhelmine-Canz-Haus.
Bild: Schneide

Der Finanzdenker im Hintergrund

Peter Schmaderer, Vorstand der Großheppacher Schwesternschaft, geht in den Ruhestand

Weinstadt-Beutelsbach (cbw). Seit einundzwanzig Jahren arbeitet Peter Schmaderer bei der Großheppacher Schwesternschaft, erst als Verwaltungsleiter, mittlerweile als kaufmännischer Vorstand. In seinen Händen liegen die finanziellen Geschicke der Stiftung – eine verantwortungsvolle und herausfordernde Aufgabe. In einer Woche nimmt er seinen Hut.

Niemals schwarze Zahlen schreiben dürfen – und trotzdem wirtschaftlich überleben: Das ist der Drahtseilakt, den Peter Schmaderer Tag für Tag aufführt. Als kaufmännischer Vorstand der Großheppacher Schwesternschaft sorgt er dafür, dass die Einrichtung genug erwirtschaftet, um all ihre Angebote und Liegenschaften unterhalten zu können: darunter das Mutterhaus in Beutelsbach mit seinen Tagungsräumen, dem Kinderhaus, den beiden Evangelischen Fachschulen für Sozialpädagogik und Altenpflege, dem Pflegeheim in Großheppach. Und das, ohne Gewinn zu machen.

Schmaderer verwaltet die Stiftungsmittel und Objekte, kümmert sich um Zuschüsse und Pflegegelder, um Personal- und Versicherungsangelegenheiten. Zumindest noch bis Ende dieses Monats. Dann geht er in den Ruhestand, nach einundzwanzig Jahren bei der Schwesternschaft. Der ausgebildete Industriekaufmann hatte 1997 von einer Schorndorfer Firma dorthin gewechselt. Er fing als Verwaltungsleiter an, stieg schnell zum Verwaltungsdirektor auf und wurde 2000 schließlich kaufmännischer Vorstand der gemeinnützigen kirchlichen Stiftung.

Besonders wichtig ist ihm bei seiner Arbeit, die Stiftungsmittel sicher anzulegen, „als wären es die eigenen“. Denn an diesen

Mitteln hängt nicht nur die Größe des Angebots, sondern vor allem ein Grundversprechen der Großheppacher Schwesternschaft: die Zusage an die Diakonissen, bis über den Tod hinaus versorgt zu werden.

„Das ist unser Hauptauftrag, den man gar nicht so nach außen sieht“, sagt der 61-Jährige. Schließlich sei der Betrieb, vor 162 Jahren gegründet von Wilhelmine Canz, erst durch Diakonissen groß geworden. Das Versprechen beim Eintritt der Frauen in die Schwesternschaft: Ihr Vermögen und ihre Einkünfte gehen an die Gemeinschaft, doch dafür werden sie für den Rest ihres Lebens versorgt. Mit Unterkunft und Verpflegung, Kleider- und Urlaubsgeld, eines Tages schließlich auch mit Grab und Grabpflege. Die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass dieses Versprechen eingehalten werden kann, sei in Zeiten des Niedrigzins eine heikle Aufgabe.

„Ein toller Job ist, wenn ich sehe: Die Menschen fühlen sich wohl“

Im Gespräch zeigt sich deutlich: Es gibt ihm viel, einen Beruf zu haben, den er als sinnvoll empfindet. „Ich möchte mich morgens im Spiegel anschauen und sagen: Du machst alles richtig.“ An seinem Arbeitsplatz schätzt er den Fokus auf gute Pflege, gute Betreuung, guten Unterricht, auf den Wohlfühlfaktor in den einzelnen Einrichtungen. „Der Blickpunkt ist nicht der Umsatz, der Blickpunkt ist der Inhalt“, sagt er. Es gehe darum, einen Mehrwert zu schaffen für die Bewohner, Kinder und Fachschüler. „Das ist unser christlich-evangelisches Verständnis von Miteinander-Leben.“

Das bedeutet für ihn auch Christsein: Nicht der regelmäßige Kirchgang zählt, sondern der bewusste Umgang mit Menschen und der eigenen Arbeit. „Ein toller Job ist, wenn ich durchs Haus gehe und

sehe: Die Menschen fühlen sich wohl. Da gibt mir unheimlich viel.“ Auch den Umgangston unter den Mitarbeitern schätzt er sehr: Fair und ehrlich gehe es zu, auch wenn es wie überall von Zeit zu Zeit „menschelt“ wie er es ausdrückt.

Da seien auch immer wieder kleine Gesten, die ihm das Herz wärmen. Seine liebste Anekdote: Bei einer Baustellenbesichtigung in Gaildorf wurden seine Schuhe dreckig. Als er im Anschluss ein mittlerweile geschlossenes Schwesternhaus besuchte, zog er sie aus. Als er sie später wieder anziehen wollte, fand er sie zu seiner Überraschung frisch geputzt vor. Eine liebevolle Geste von der er gern erzählt.

„Ich gehe mit einem freundlichen Lächeln“, sagt er deshalb. Auf den Ruhestand freut er sich trotzdem: Nun hat er endlich Zeit, daheim in Welzheim auszuschlafen und ausgiebig zu frühstücken; Zeit mit seinen beiden Enkeln zu verbringen und Videofilme zu schneiden. Zwei Ehrenämter behält er allerdings: die Geschäftsführung des evangelischen Kindergartens Rommelshausen und die Vorstandsarbeit in der Altersversorgungskasse des Kaiserswerther Verbands. „Ich bin nicht ängstlich, dass mir langweilig wird“, sagt er gut gelaunt. „Gewöhnen muss ich mich jetzt daran, dass ich nicht mehr so wichtig bin.“

Nachfolge

■ Antje Helmond wird neuer kaufmännischer Vorstand der Großheppacher Schwesternschaft.

■ Ihr Amt tritt sie zum 1. Februar an.

■ In der Großheppacher Schwesternschaft ist die 43-Jährige seit 2010 tätig. Derzeit ist sie Leiterin des Bereichs „Rechnungswesen & Controlling“.